

Ottendorfer Zeitung

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Bezugs-Preis:
Vierteljährlich 1.20 Mk. frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.
Einzeln Nummer 10 Pfg.
Erscheint Dienstag, Donnerstag und
Sonntags Nachmittags.

Anzeigen-Preis:
Die einpaltige Zeile oder deren Raum
15 Pfg. Reklamen die einpaltige Zeile
oder deren Raum 30 Pfg.
Bei belangreichen Aufträgen u. Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Röhle, Ottendorf-Okrilla. Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Röhle, Groß-Okrilla.

Nummer 96 Freitag, den 17. August 1917 16. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Freitag, den 17. Aug., abends halb 9 Uhr öffentl. Gemeinderats-Sitzung

in der neuen Schule.
Die Tagesordnung hängt am Amtsbrett im Gemeindeamt aus.
Ottendorf-Moritzdorf, am 16. August 1917.
Der Gemeindevorstand.

Bekanntmachung.

Die hier im Gemeindeamt errichtete Aluminiumsammelstelle ist
Freitag, den 17. ds. Mts. von nachmittags 3—6 Uhr
geöffnet. Besitzer von Aluminium-Gegenstände haben an diesen Tagen das beschlagnahmte
Aluminium unter Vorzeigung der Entlohnungs-Anordnung abzuliefern. Auch nicht be-
schlagnahmte Gegenstände können an diesen Tagen abgeliefert werden.
Der hiesigen Sammelstelle gehören die Gemeinden Ottendorf-Moritzdorf, Groß- und
Klein-Okrilla, Cunnersdorf und Sonnig an.
Ottendorf-Moritzdorf, am 7. August 1917.
Der Gemeindevorstand.

Bekanntmachung.

Der Gemeinde stehen **40 Nm. Nieser-Kohlen** und gegen **20 Nm. Nieser-
Boden als Brennholz** zur Verfügung. Die Nieser-Kohlen sollen mit 26 Mark und
die Boden mit 22 Mark verkauft werden.
Das Holz, welches in der Nähe des Cunnersdorfer Bahnhof lagert, ist innerhalb 8
Tagen nach erfolgtem Zuschlag abzufahren.
Bestellungen werden im Gemeindeamt (Meldeamt) während der üblichen Geschäfts-
stunden bis 17. ds. Mts. entgegengenommen.
Dieses Brennholz ist in erster Linie für Kinderbewittelte bis 2000 Mk. Einkommen
bestimmt.
Ottendorf-Moritzdorf, am 9. August 1917.
Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

— In Flandern war an den Brennpunkten
der Schlacht an der Küste, sowie nördlich
und östlich von Ypern das Artilleriefeuer von
gewohnter Heftigkeit. Die Engländer ver-
suchten durch überraschend einsetzende Feuer-
wellen von wechselnder Stärke die deutsche
Verteidigung zu erschüttern. In der Gegend
von Langemarck und Frezenberg fand englische
Angriffsversuche im Keim erstickt.
— An der Arrasfront war ab Mittag die
Feuertätigkeit heftig. Mehrere nördliche Er-
oberungsvorhänge des Gegners, die mit starken
Kräften beiderseits Hüllschiff und an der Straße
Garelle — Fresnes unternommen wurden,
scheiterten. Deutsche Stoßtrupps drangen
nördlich Neu-Chapelle in die gegnerische
Stellung ein. Ein Panzerkollern und mehrere
Unterstände wurden gesprengt.
— An der Aisnefront sowie in der west-
lichen Loampagne war die Artillerietätigkeit
erheblich gesteigert. Die französischen Angriffe
auf die neuen deutschen Stellungen am
Garnillet scheiterten größtenteils im Sperrfeuer.
Was bis an die deutschen Gräben vordringen
konnte, wurde im Nahkampfe blutig ab-
gewiesen. Beiderseits der Maas herrschte vom
Walde von Avocourt bis Vaux heftiges
Artilleriefeuer. Unter seinem Schutze ver-
suchten die Franzosen starke Patrouillen vor-
zuziehen, die überall durch Abwehrfeuer oder
im Nahkampfe abgewiesen wurden.
— An der Ostfront war nur an einzelnen
Stellen die Artillerietätigkeit lebhaft. In
der Bukowina und der Moldau erschöpften
sich die Russen und Rumänen weiter in ver-
geblichen Gegenangriffen. So wurde südlich

der Suczawa bei Arbora ein schwerer russischer
Angriff unter großen Verlusten abgewiesen.
Ferner scheiterten russisch-rumänische Angriffe
westlich des Dostanatal, sowie zwischen
Trotus und Cosinatal; ebenso nördlich Fociani,
sowie westlich der Buzakumündung. Die
gegnerischen blutigen Verluste waren bemerkens-
wert hoch.
— In der Dobrußa nahm die beider-
seitige Artillerietätigkeit zeitweise große Heftig-
keit an.
— In Rumänien beginnt der Feind im
Gebirgswinkel zwischen Trotusul, Putna und
Sereih unter dem Druck unseres Angriffs zu
weichen.
— Der „Römischen Volkszeitung“ von
unterrichteter Seite zugehende Meldungen
über die Kämpfe ein Deutsch-Ostafrika berichten:
Die unter dem Oberbefehl Gammations
stehenden englischen Truppen versuchten die
deutschen Truppen mehrfach einzukreisen,
wurden aber blutig nach Kitwa zurück-
geschlagen. Der Feind verlor dabei 4300
Tote und Verwundete. Anfangs 1917 erneut
unternommene Vorhänge der Engländer
scheiterten. Bei dem Rückzug der Beschlagnahmten
auf ihre Schiffe wurde ein ungeheures
Material an Lebensmitteln erbeutet. Hierauf
angriffs im April die deutschen Schutztruppen
zum Angriff gegen die Portugiesen über und
drangen 100 Kilometer auf portugiesisches
Gebiet bis zum Maritimus vor. Die Portu-
giesen flohen nach Säben, und die Deutschen
behalten ihre Stellungen auch den Truppen
Northey gegenüber, die schwer geschlagen
wurden und ein ganzes Regiment verloren.
Die wiederholten englischen Niederlagen be-
wirkten den Rücktritt des Generals Smuts
sowie seines Nachfolgers, Generals Hoskins.
Da dessen Stelle ist der Durengeneral

Dewenter getreten. Inzwischen haben die
Engländer eine neue Offensive gegen Deutsch-
Ostafrika unternommen. Darüber stehen Nach-
richten noch aus.

Zeitliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 16. August 1917.
— Schutz der Ernte. Durch Verfügung
der stellv. Generalkommandos 12 und 19
vom 17. August 1916 ist jedes, sei es vor-
sätzlich, sei es nur fahrlässiges Verhalten
(Lun oder Unterlassen), verboten, das eine
Gefährdung, Beschädigung oder Zerstörung
der Ernte, der zu ihrer Aufbewahrung be-
stimmten Räume oder der zu ihrer Ein-
bringung oder Verarbeitung dienenden Geräte
oder Maschinen zur Folge hat. Zuwieder-
handlungen können mit Gefängnis bis einem
Jahre bestraft werden. Diese Verfügung ist
noch in Kraft. Auch Entwendungen von
Früchten auf dem Felde sind nach Befinden
nach dieser Verfügung zu bestrafen und nicht
nach den milderen allgemeinen Strafgesetzen.
Es kann daher auch aus diesem Grunde nicht
genug vor Felddiebstählen gewarnt werden.
Aber auch derjenige ist strafbar, der Früchte
durch ungünstige Lagerung oder durch Unter-
lassung rechtzeitigen Verkaufs schlecht werden
läßt. Ein jeder hat sich ohne Rücksicht auf
seinen persönlichen Vorteil so zu verhalten,
daß so wenig Nahrungsmittel als nur irgend
möglich dem bestimmungsgemäßen Gebrauch
verloren gehen.
— Die neuen Brot- und Mehlpreise.
Laut Bekanntmachung des Kommunalver-
bandes Dresden und Umgebung tritt in den
Brot- und Mehlpreisen für die Bevölkerung
eine erhebliche Verteuerung ein. Der Brot-
preis wird auf 80 Pfg. für das 4-Pfund-
Brot festgesetzt, also um 16 Pfg. erhöht
werden, weil der Roggenpreis von 220 Mk.
auf 270 Mark, der Weizenpreis von 270 Mk.
auf 290 Mark für die Tonne erhöht worden
ist; dazu tritt die Deckschämie, der bis 15.
August 1917 60 Mark, von da an zunächst
40 Mk für die Tonne betragt. Wir erfahren
vom Kommunalverband, daß der an die
Mühlen entrichtete Mählöhne nicht erhöht
worden ist. Der Preis für die 90-Gramm-
Semmel ist von 5 Pfg. auf 6 Pfg. und für
das Weizenbrot im Gewicht von 450 Gramm
von 24 Pfg. auf 28 Pfg. erhöht worden.
— Vom 30. September ab beginnt die Brot-
verfügungswoche nicht mehr Dienstags,
sondern Sonntags, damit künftig die Ver-
braucher am Sonntag sicher mit Brot ver-
sorgt sind. Vom 30. September an dürfen
die Brotmarken von Sonnabend mittag 12
Uhr an beliefert werden.

— Keine Beschlagnahme privater Kleidungs-
stücke. Die Reichsbekleidungsstelle teilt mit,
daß die Gerichte von einer Beschlagnahme
von Kleidern und Wäsche in Privathaus-
haltungen unrichtig seien. Alle Furcht vor
einem bevorstehenden Eingriff in die Privat-
bestände sei völlig haltlos. Ferner macht die
Reichsbekleidungsstelle darauf aufmerksam, daß
die behördlichen Streckungsmaßnahmen auf
dem Gebiet der Web-, Wirk- und Strickwaren
eine wesentliche Unterstützung erfahren würden,
wenn das Publikum bei Todesfällen auf eine
besondere Trauerkleidung verzichtete würde.
Es genüge ein Flor um den Arm oder ein
Schwarzjackett bereits vorhandener Kleider.

— Beim Genuß neuer Kartoffeln ist Vor-
sicht zu üben. Die meist nicht ausgereiften
Kartoffeln enthalten einen unter Umständen
für den Menschen schädlichen Stoff, dessen
Wirkung man durch Hinzufügen einiger
Kümmelkörner zum Sudwasser am nachrück-
lichsten ausgleicht. Beim unmitelbar
nach dem Genuß frischer Kartoffeln empfindet
es sich, alle Getränke, insbesondere Wasser zu
vermeiden, da sonst ernste Erkrankungen ein-
treten können.

— Bevorstehende Kohlenbestandsaufnahme
durch das Reich. Am 1. September wird
im ganzen Reich eine Aufnahme des Kohlen-
bestandes erfolgen, die als Grundlage dienen
soll für die Heizstoffzuweisung an die Städte
und Gemeinden des Deutschen Reiches. Die
Ortsbehörden haben bis zum 1. Oktober der
Kohlenstelle in Berlin ihren Bedarf anzu-
melden. Um den dringendsten Bedürfnissen
gerecht zu werden, wird zunächst ein Teil der
auf die einzelnen Orte entfallenden Mengen
vorab gewährt.

Dresden. Das königliche Schöffengericht
verurteilte den Goldschmied Albin
Richard Knoll aus Dresden wegen Unter-
schlagung zu 300 Mark Geldstrafe oder 1
Monat Gefängnis. In seiner Stellung als
Torsator in der öffentlichen Goldverkaufsstelle
eignete sich der Angeklagte 16 Gramm Gold
im Werte von 25 Mk. rechtswidrig an.

Grimma. Nach einem Wolkenbruch, der
bei einem Gewitter über Ort und Burck
niederging, fand man auf den Feldern
Tausende von Mäuseleichen. Die schädlichen
Nager waren in der Wasserflut angekommen.
In wenigen Augenblicken hatte der Wolken-
bruch so die Mäuseplage beseitigt.

Chemnitz. Am Dienstag vormittag
wurde auf der hiesigen Lange Straße der
Bote eines Bankinstitutes von einem plötzlichen
Unwohlsein befallen, wobei dem Boten eine
Lebertasche mit 60 000 Mark in Tausend-
markstücken entglitten ist. Bei der der
näheren Feststellung des Inhalts der Tasche
ergab sich, daß aus dieser 40 000 Mk. fehlten.
Die über den Verbleib des Geldes angestellten
Ermittlungen sind bisher ergebnislos ge-
blieben.

Blauen i. B. Vorläufig festgenommen
und der Staatsanwaltschaft zugeführt wurde
ein 16 Jahre alter Bursche, der seinen Eltern
entlaufen war, sich in Militäruniform auf
den Kriegsschauplätzen umhergetrieben, in
Büffel in der Kommandantur Formulare zu
Urlaubsanträgen und Fahrtscheinen erstohlen, diese
gefälscht und sie zu seinen Reisen im Osten
und Westen benutzt hatte.

Herlasgrün. Ein mit seiner Dienst-
herausfahrt hier in der Sommerfrische befind-
liches Dienstmädchen ist seit einigen Tagen
auf räthelhafte Weise verschwunden. Es war
zum Beerenpflücken mit mehreren Dorf-
bewohnern in den Wald gegangen und ist nicht
zurückgekehrt. Auch behördlicherseits angestellte
Nachforschungen nach dem Verbleib des
Mädchens hatten bisher keinen Erfolg.



Englands Kriegsziele.

Wen die letzten Reden Lloyd Georges enthielten, der hat sich über die heutige Lage in England geäußert, und wer etwas neues über Kriegslage und Friedensausichten darin zu finden glaubt, der wird vergeblich danach suchen. Der englische Ministerpräsident lehnt die Rede des Reichskanzlers ebenso ab, wie die überwiegende Mehrheit der englischen Presse die deutsche „Demokratisierung“. Lloyd George glaubt dem Reichskanzler nicht, und die englische öffentliche Meinung glaubt nicht an innere Reformen in Deutschland. Die deutsche Friedensresolution ist für die Mehrheit der Engländer ebenso ein Scheinmandat wie die Demokratisierung Deutschlands. Die Friedensresolution hat das gleiche Schicksal wie das Friedensangebot vom Dezember und wird für unehrlich gehalten.

Aber ganz abgesehen von allen Mißverständnissen und falschen Vorstellungen — England in seiner Mehrheit will heute noch keinen Frieden ohne Sieg. Der militärische Mitarbeiter der holländischen „Haagsche Post“ schrieb am 14. Juli: „Mit dem U-Bootkrieg fährt Deutschland einen gefährlichen Stoß nach der Lebensader des britischen Reiches... Das einzige, was England nötig braucht, ist die absolute Seeherrschaft, und sie wird bedeutend geschwächt, wenn dieser Krieg beendet werden sollte, es ob in dem U-Bootkrieg zu einer Entscheidung gekommen ist... Ich mache darauf aufmerksam, daß es sich hier für England darum handelt: „Sein oder Nichtsein“, und daß es deshalb vernünftig ist, anzunehmen, daß die Regierenden Englands solange als möglich durchhalten werden, um zu verhindern, daß U-Boot-Problem zu lösen. Ich weiß nicht, ob ihnen das glücken wird, aber sie brauchen den Kampf — was sie selbst betrifft — vorläufig noch lange nicht aufzugeben. Können sie ihre Bundesgenossen zur Fortsetzung des Krieges bewegen, so werden sie für Friedensvorschläge von deutscher Seite nicht zu sprechen sein, solange noch eine Aussicht vorhanden ist, daß die U-Boot-Frage in diesem Krieg entscheidend gelöst werden kann.“

Lloyd George ist heute noch, wie aus seiner Antwort an den Reichskanzler hervorgeht, davon überzeugt, daß England das U-Boot-Problem zu seinen Gunsten lösen kann. Die Mehrheit der Engländer denkt heute noch wie Lloyd George. Deshalb war eine andere Antwort auf die Rede des Reichskanzlers nicht zu erwarten. Noch etwas kam hinzu, um sie mit Gewißheit voraussehen zu lassen. Das ganze Ministerium Lloyd Georges ist nur dazu geschaffen worden, um den Krieg zu gewinnen. Dazu hat man dem „starken Mann“, den man nach Aquinas Sturz rief, seine besonderen, an die Diktatur grenzenden Vollmachten verliehen. Käme es heute zu einer Krise in England, so würden die Neuwahlen zweifellos um die Parolen „Weiterkämpfen bis zum Siege“ und „Anknüpfen von Friedensverhandlungen“ gehen. Es ist sicher, daß die, die weiterkämpfen und den Krieg gewinnen wollen, heute noch eine große Mehrheit finden würden. Für ein zu Friedensverhandlungen geneigtes Ministerium wäre heute die Zeit wahrscheinlich noch nicht gekommen.

Die Engländer fühlen, daß sie den Krieg gewinnen müssen, und daß ein unentschiedener Krieg für sie ein verlorenes ist. Sie glauben noch, der U-Boot-Gefahr Herr werden zu können. Sie erwarten noch Wunder von Amerika. Sie ruhen nach der großen Luftflotte und rechnen auch immer noch mit einem Landkrieg in diesem Jahr. Und endlich, nicht zum wenigsten, hält sie der Glaube daran, daß der Zusammenbruch der Mittelmächte näher ist als der Zeitpunkt, wo England Frieden schließen muß. Dieser englischen Siegeszuversicht hat Lloyd George in seinen Reden Ausdruck gegeben. In wenigen Monaten wird es aber wahrscheinlich schon ganz anders in England aussehen. Wir können die weitere Entwicklung mit um so größerer Ruhe abwarten, als es heute schon geradezu selbstverständlich ist, daß es für England keine andere Friedensmöglichkeit mehr gibt als die, die bedeutet, daß es den Krieg verliert.

Die eiserne Not.

25) Kriegstoman von G. v. Brodorski.

„Doch; es kommt wieder, Johannes. Wenn du mit mir nach oben kommst, will ich dir alles erklären.“

„Die kleine Gestalt kam langsam aus ihrer Bede hervor und langsam hob sich eine Kinderhand in die der jungen Frau.“

Sabine wandte sich noch einmal um.

„Willst du nicht mitkommen, Beate?“

„Danke.“

Es klang höflich und verbittert, wie fast alles, was Beate jetzt sagte. Da nahm Sabine den kleinen Johannes bei der Hand und führte ihn nach oben.

Sie hatte die Dienstmädchen schon früher entlassen, als es nötig gewesen wäre; denn sie fürchtete das heimliche Zischen hinter ihrem Rücken, die mehr oder minder verhehlte Respektlosigkeit vor der vorantreten Herrin in den Gesichtern. Nun hauste sie ganz allein in der großen Wohnung.

Es war dunkel in den Zimmern, als sie nach oben kam; aber es dufte nach Tannen und Nichten.

Sie rückte Johannes ins Spielzimmer und begann die Lichte des kleinen Bäumchens anzuzünden. Dann führte sie den Jungen herein, zeigte ihm den Baum und das bescheidene Spielzeug, das sie für ihn eingekauft hatte und portierte fast ängstlich auf ein fremdes Kindersäckchen in den großen Augen.

„Aber die Augen des Kindes blieben ernt-

hat — unter der selbstverständlichen Voraussetzung, daß das Mittel zur Bekämpfung der U-Boot-Gefahr auch fernerhin nicht gefunden wird.“

Das ist in erster Linie das Verdienst des U-Boot-Krieges. Diejenigen, die sich heute noch nach seiner sechsmonatigen erfolgreichen Durchführung über ihn belassen, haben noch immer nicht begriffen, wofür der Weltkrieg, nachdem er einmal entbrannt ist, geführt wird. Zwei und ein halbes Jahr lang haben viele Leute bei und Englands Segenheit unterschätzt. Die Enttäuschungen, die sich daraus ergaben, haben die unermessliche Folge gehabt, daß die ungerechtfertigte Inverehrung in einen ebentowenig gerechtfertigten Zweifel umgeschlagen ist.

Vor kurzer Zeit beschrieb ein Engländer in einer Londoner Zeitung seine Eindrücke von dem letzten Luftangriff auf London. In großer Ruhe und scheinbar ruhiger Stimmung floß das deutsche Geschwader seinen Weg — unbeirrt durch Abwehrschüsse und Gegenangriffe. Die englischen Flieger fliegen sofort auf, aber ohne Plan und einheitliche Leitung, wurden einzeln abgeschossen und waren gegen das geschlossene und gut geführte deutsche Geschwader wehrlos. Den Engländer beschlich ein Gefühl der Scham und der Sorge, ob denn dieser deutschen Tatkraft England jemals gemachsen sein würde. Im Luftkampf über London spegelt sich für ihn alles das wider, was im ganzen großen Weltkriege vorgeht. Für die Jagden bei uns dabei ist es empfehlenswert, diese Gedächtnisse zu lesen.

Verchiedene Kriegsnachrichten.

Noch in diesem Jahre Frieden?

Der Londoner Korrespondent der „Times“ meldet, der Gedanke, daß der Krieg in diesem Jahre enden werde, gewinne immer mehr an Boden. Jedenfalls seien starke Kräfte am Werke, um Mittel zu finden, damit verhindert werde, daß der Krieg über Neujahr hinaus dauere. Der Papst arbeite eifrig im gleichen Sinne, um eine Grundlage für den Frieden zu finden. Auch in russischen Kreisen und in England glanze man nicht an die Fortsetzung des Krieges über Neujahr.

Lügen über Sonderfriedenswünsche.

Die Bulgariische Telegraphen-Agentur meldet: Gewisse italienische Blätter kommen auf Erfindungen zurück, als ob Bulgarien dem Brest-Litovsk-Vertrag gegenüber Annäherungsversuche zum Zwecke des Abschlusses eines Sonderfriedens unternähme, und zwar wird diese Aufgabe Angelo, dem ehemaligen bulgarischen Konsul in Manchesier zugewiesen. Um den wahren Wert dieser Nachrichten, die man in der englischen Presse wiedergegeben findet, in das richtige Licht zu setzen, genügt es, darauf hinzuweisen, daß Angelo in der Tat Konsul in Manchesier gewesen ist, daß er aber nach dem Eintritt Bulgariens in den Krieg sein Amt niedergelegt und alle Beziehungen zur bulgarischen Regierung und zur bulgarischen Gesellschaft abgebrochen hat. Wenn er daher mit irgendeinem Auftrag nach der Schweiz gelangt worden ist, so kann dies nur von seinen früheren Freunden geschehen sein, nicht aber von Seiten der bulgarischen Regierung, die ganz natürlicherweise nicht die Dienste eines Renegaten in Anspruch nehmen kann.

Um die Stimmung hochzuhalten.

„Popolo d'Italia“ berichtet aus Paris über die vom Kriegsminister Raines ergriffenen Maßregeln zugunsten der französischen Soldaten zu dem Zweck, ihre moralische Widerstandskraft zu erhöhen: das Recht auf Urlaub für jeden Soldaten wird von sieben auf zehn Tage innerhalb jeder vier Monate erhöht, ungerichtet die notwendige Reisezeit. Die Jahrgänge der bayerischen Wehrmacht 1868 bis 1871 und alle Männer von fünf Kindern oder Waisen mit vier Kindern werden in der Zeit zwischen Hochsommer und Herbst entlassen. Die nicht bayerischen Soldaten werden in die rückwärtigen Linien geschickt. — „Popolo d'Italia“ erklärt, ähnliche Maßregeln seien auch für das italienische Heer dringend notwendig.

wie zuvor. Beinahe schon starrte Johannes auf die Lichte, und als er schließlich die Trompete und den selbstgekauften Uniformlag betrachte, geschah es nur, um sie gleich darauf mit einer mühen, gleichgültigen Bewegung, die wertvoll an seinen Vater erinnerte, wieder aus der Hand zu legen.

„Kommst du dich, Johannes?“ fragte Sabine, enttäuscht durch sein stillschweigendes Benehmen.

Er gab keine Antwort, aber als sie sich besorgte zu ihm niederbeugte, sah sie Tränen in seinen Augen.

Sie war ein wenig entsetzt. „Aber mein Junge, das ist doch wirklich zu toll!“

„Da begann er auszuschnalzen.“

„Warum ist es diesmal so anders als sonst, Tante Sabine?“ Es folgte wieder so sein wie sonst. „Ich bin nicht unartig gewesen und Mutter ist doch böse auf mich, und das Christkind hat mir nur einen kleinen Baum gebracht und gar nicht viel Sachen.“ Er warf einen bösen Blick auf die kleine Tante. „Gar kein schöner Baum ist das, Tante Sabine.“

Sabine konnte ein wehmütiges Lächeln nicht unterdrücken. Sie dachte daran, mit welcher frohen Hoffnung sie am Morgen aufgestanden war, mit welchen Erwartungen sie das kleine Bäumchen geschmückt hatte, und wie das Kind in seiner unbewussten Grausamkeit nun auch diese kleine Freude vernichtete.

Sie senkte auf. Der Tag war wirklich reich an Enttäuschungen für sie gewesen. Aber vielleicht würden noch viele solcher Tage kommen. Durste sie schon jetzt traurig und enttäuscht sein? Sie hatte sich erhoben und eine lano-

Wieder ein Neutralitätsbruch Englands?

Die „Svenska Telegrambyrå“ meldet, ist der deutsche Dampfer „Friedrich Karro“ aus Rostock am 8. August nordwärts gehend außerhalb der Mündung des Stettiner Sees versenkt worden. — Nach einer weiteren Meldung bedeutet die Versenkung eine schwere Kränkung der schwedischen Neutralität. Nach Annahme des Vorkens wurde das Schiff innerhalb 800 Meter der schwedischen Hoheitsgrenze torpediert. Das fremde U-Boot ging nach vollbrachter Tat über Wasser, doch trug es keine Abzeichen.

Erfolge unserer Hochseeflotte.

Unter verheißungsvollen Aussichten tritt das deutsche Volk in das vierte Kriegsjahr ein: Große Fortschritte im Osten, nie verlagene Abwehr aller feindlichen Angriffe auf den übrigen Landfronten und zur See ungeahnte Erfolge des U-Bootkrieges, welche die ursprünglichen Berechnungen weit übersteigen. Sollten die Ereignisse zur See des Jahres 1916 in der Schlacht am Skagerrak ihren Höhepunkt gefunden, so steht die Seeherrschaft des hinter uns liegenden Kriegsjahres durchaus unter dem Zeichen des uneingeschränkten Tanchbootkrieges, der, je mehr er wirt, sich als eine immer schärfere Waffe gegen die Lebensnerven unserer Gegner erweist und nicht nur unsere gegen große Übermacht kämpfenden Landfronten entlastet, sondern auch zur schnelleren Beendigung des ungeheuren Weltkrieges beiträgt.

Nachdem die Beschädigungen an der Skagerrak-Schlacht in kürzester Zeit behoben waren, steht heute, nach Ablauf des dritten Kriegsjahres, die deutsche Hochseeflotte unverletzt da. Demgegenüber haben die Gegner Kriegsschiffverluste von insgesamt etwa 280 000 Tonnen erlitten, wovon die Verluste unserer Schiffsmaterialien an keinen Gebieten als verschwindend geringfügig anzusehen sind. Kein einziges größeres Schiff hat die deutsche Marine im letzten Kriegsjahr verloren, dagegen die Gegner eine Anzahl von Minenschiffen und Zerstörern.

Dadurch, daß die deutsche Hochseeflotte in ihrer hochgradigen Stärke die Macht an der deutschen Nordfront hält, sind unsere Küsten von jedem Angriff der feindlichen Seemächte verschont geblieben. Im Verlauf des dreijährigen Weltkrieges ist noch keine feindliche Granate auf deutschen Grund und Boden von See aus gefallen, während feindliche Städte und Küstenbefestigungen häufig schon das Ziel deutscher Schiffsbeschüsse waren. Die kampfbereite deutsche Hochseeflotte sichert mit dem Fernhalten der Gegner von unseren Küsten den ungehinderten Ausbau unserer Kriegs- und Handelsflotte und ist ein wichtiges Nachmittels auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete, indem sie die Seeherrschaft in der Ostsee uneingeschränkt aufrecht erhält. Könnte England in der Ostsee frei schalten und walten, es hätte zweifellos schon die nordischen Reiche nach dem Vorbilde Griechenlands und Portugals auf seine Seite gezogen. Unsere Hochseeflotte ermächtigt vor allen Dingen überhaupt die Führung des U-Boot-Krieges. Ohne ihr Dasein und ihre volle Bewegungsfreiheit würde es zielbewussten Gegnern gelingen, die U-Boot-Stützpunkte mit ihren Werften und die Infanteriestrassen zu bedrohen und so die Führung des U-Boot-Krieges zu hemmen oder unmöglich zu machen.

Wir können mit der berechtigten Hoffnung in das neue Kriegsjahr eintreten, daß die Hochseeflotte die Stützpunkte unserer U-Boote auch fernerhin beschützen und den Feind von unseren Küsten fernhalten wird, und daß unsere U-Boote ihrer über jedes Lob erhabenen Tätigkeit neue Erfolge hinzufügen werden, die auch unseren erbittertesten Gegnern bringen werden, daß er zum Frieden bereit sein muß.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der österreichische Minister des Auheren Graf Czernin ist im Großen Hauptquartier von Kaiser Wilhelm empfangen worden. Der Minister reiste dann nach Berlin.

Sam zu Johannes hinüber, der noch immer nachdenklich und prüfend vor seinem bescheidenen Gabentisch stand.

Auch er hatte heute eine Enttäuschung erfahren, vielleicht die größte in seinem Kinderdasein.

Sie zog den Knaben zu sich heran. „Komm einmal, Johannes. Ich will dir erklären, warum es diesmal anders ist als sonst, und warum du nicht gleich böse und trübselig sein darfst, wenn sich nur ein kleiner Teil von dem, was auf deinem Wunschzettel vermerkt war, heute auf dem Weihnachtsstisch vorfindet.“

Und sie begann ihm vom Krieg zu erzählen und von den Soldaten draußen im Schützengraben, die für ihr Vaterland hungern und frieren und ihre Weihnachtskanne, wenn sie eine hatten, draußen im kalten Schnee anzünden mußten.

„Sieh, Johannes, und wer nicht Soldat sein kann, der muß etwas anderes für sein Vaterland hingeben. Verstehst du das?“ Der Junge nickte eifrig. Ein begeistertes Funkeln war bei Sabines Erzählung in seine Augen getreten.

„Ich will Soldat werden“, rief er eifrig. Die junge Frau schüttelte lächelnd den Kopf. „Du bist noch zu klein dazu, Johannes. Und deine Mutter und ich, wir können auch nicht in den Krieg ziehen. Aber — mitgeholfen wollen wir doch alle, nicht wahr?“

Wieder begeistertes Kopfnicken. „Aber wir können auch mithelfen, nicht du. Dein Vater mußte sein großes, schönes Haus,

um dem Reichskanzler Dr. Michaelis seinen Gegenbesuch zu machen.“

„In der letzten Bundestagsitzung gelangten zur Annahme: Der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend Zahlungsverbot gegen die Ver. Staaten von Amerika, der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend Jollerleichterung für elektrische Grenzanschlüsse aus den besetzten Gebieten, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Erweiterung der vierteljährlichen Viehzählungen und der Entwurf einer Bekanntmachung über das Verbot der Todeserklärung Kriegsschiffen.“

Der Zentrumsgesandte Dr. Spahn, der zum preussischen Justizminister ernannt worden ist, wird nicht mehr zum Reichstag kandidieren. Auch der zum Unterstaatssekretär im Reichsjustizamt ernannte Oberlandesgerichtsrat S. Hoffer, der nationalliberaler Reichstagsabgeordneter ist, wird nicht wieder kandidieren.

Frankreich.

Die Aussichten auf Besserung der jetzt recht trostlosen Broterhältnisse hängen nach einer Erklärung des Nahrungsmittelministers Bielle von den weiteren Erfolgen des U-Boot-Krieges ab. Der als Mittelmittel gepriesene Ministerwechsel werde, da der Absehbare nicht durch Fahrlässigkeit verursacht sei, keine Besserung zeitigen.

Die Pariser Presse meldet, daß die amerikanische Stadt Detroit der französischen Regierung bekanntgegeben hat, daß sie die Stadt Soissons an ihre Kosten vollständig wieder aufbauen lassen werde. Andere amerikanische Städte wollen diesem Beispiele folgen.

England.

Die großbritannische Gesellschaft in London gab zu Ehren des serbischen Ministerpräsidenten Pašić ein Festmahl, an dem mehrere Gelehrte sowie englische Minister teilnahmen. Unterstaatssekretär der Auswärtigen Angelegenheiten Robert Cecil führte in seiner Rede aus: „Serbien hat seinen Verbänden eine Verpflichtung auferlegt, die nicht geringer ist als in dem Falle von Belgien. Wir müssen jetzt volle Wiederherstellung erlangen für seine Leiden. Wir erkennen alle Ansprüche der serbischen Völker an, und obwohl, wie Balfour neulich sagte, die Zeit noch nicht gekommen ist, Friedensbedingungen aufzustellen, so müssen wir doch eine dauernde Regelung antreiben, nämlich unter Anerkennung der natürlichen Bestrebungen aller Länder, die betroffen sind. Es ist Unwissenheit, wenn man zwischen Italien und Serbien zu sprechen. Ich bin überzeugt davon, daß es keinen Widerspruch zwischen den Interessen Italiens und Serbiens gibt.“ — Das wird dem Minister wohl kaum in seinem intimsten Freundeskreis geglaubt werden.

Italien.

Wie der „Avanti“ mitteilt, hat die sozialistische Kammergruppe beschlossen, gleich nach Beendigung der Verhandlungstermine in London eine neue Sitzung zu beantragen. Es heißt, die sozialistischen Abgeordneten beabsichtigen, in dieser Sitzung den Generalstreik in ganz Italien zu erklären, falls die Londoner Ententekonferenz kein greifbares Ergebnis für den Frieden vor dem kommenden Winter bringen sollte.

Amerika.

Senator Stone, der Vorsitzende des amerikanischen Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten, und der Zeitungsbildung George Vandenberg in den Ver. Staaten an. Die Reichstagsverhandlungen und die letzten Erklärungen Czernins und Michaelis könnten die Grundlage für eine Verständigung bieten. Derselbe verlangt in seinen Reden, ein Völkerkongreß möge dem Kriege ein Ende setzen. Stone wird in den nächsten Tagen im Kongreß eine große pazifistische Rede halten. Derselbe wird im Parlament selbst oder in einer Versammlung in Madison-Barrales im Namen der Regierung erwidern. Wilson ist über die Friedensagitation Stones sehr un-

Seine Mutter muß ihre Möbel hingeben, weil Krieg ist, und dir hat das Christkind deshalb so wenig zu Weihnachten gebracht. Nun dürfen wir aber alle nicht weinen, sondern müssen an die armen Soldaten draußen im Felde denken und müssen uns sagen: wenn's denen nur gut geht, dann wollen wir gern jedes Jahr nur einen kleinen Tannenbaum und wenig Sachen vom Christkind haben. Nicht wahr, Johannes?“

„Nein, Tante Sabine, ich will gewiss nichts mehr haben.“ Der Junge war ganz erregt geworden. „Aber der kleine Baum ist doch schön, Tante.“

Sabine lächelte. „Wollen wir die selbigen Uniformen nun einmal ausprobieren?“

Und sie nahm den grauen Loh vom Tisch und begann ihn Johannes anzuschauen.

Da wurde die Tür des Nebenimmers höflich geöffnet. Schnells Schritte durchquerten das dunkle Gemach. Dann — Klopfen an der Tür. Sabine war sehr blaß geworden. Ihre Hände zitterten. „Werter!“ dachte sie in seltsamen Schreck.

„Gerein!“

Aber der auf-der Schwelle stand, war nicht Werner Knauffen. Das Grotenius stand dort mit verblühtem Gesicht. Einen Augenblick blieb sein erschauerter Blick an der Gruppe hängen.

„A, ihr feiert Weihnachten!“

„Ich hatte Johannes mit mir heraufgenommen, Hans. Er sollte es diesmal nicht zu sehr erwidern!“

Im Gesicht ihres Bruders suchte eine seltsame Mischung von Wut und Verlegenheit, während er auf das Kind wieder sah.



Am Ausguck.

Die Stimmung in Frankreich.

Dem Brief eines angelegenen holländischen Schriftstellers sind folgende Sätze über die Stimmung in Frankreich zu entnehmen: „Wie ich von einem gebildeten Franzosen erfuhr, der erst kürzlich in den Schützengraben gekämpft hat, ist man in Frankreich in hohem Maße des Krieges müde. Auch die Bevölkerung beugt nur den einen Wunsch, daß der Krieg baldigt ausbrechen möge. Wenn die Front nicht so sehr streng wäre, würde sich dieser Wunsch überall und häufig offenbaren. Mein Gewährsmann meinte auch, daß die Abneigung gegen die Deutschen nicht so sehr wie im eigentlichen Volk gar nicht so groß und tief sei. Die von der Regierung beschickten Zeitungen hegen nur so scheinlich und einen ganz falschen Eindruck von der öffentlichen Stimmung in allen Kreisen. Dagegen sei die Abneigung gegen die Engländer nicht weniger Franzosen jetzt wieder so groß, wie sie vor dem Kriege immer war.“

Auf dem Schlachtfeld, nicht in der Speisekammer!

Deutschland kann nur im Felde, nicht in der Speisekammer geschlagen werden! Zu dieser Ansicht kommt ein Verfassung des größten und populärsten Abendblattes Londons, der „Evening News“. Es heißt dort: Für die, die in der Welt der Wirklichkeit leben, gibt es nur eine Möglichkeit, Deutschland zu schlagen, nämlich im Felde, und zwar auf dem Schlachtfelde des Weltkriegs. Schon im Mai 1915 berichtete man von dem ersten Hungerstreik in Berlin. Dieser sollte dem Hungertode nahe sein — und wie sieht es heute in Wirklichkeit aus? Die deutsche Wehrarmee wird beinahe ebensogut ernährt wie die englische und französische Armee. Eine Hungerration Deutschlands kann deshalb nicht die Rede sein. Auf dem Schlachtfeld! Das muß unsere Lösung sein, jetzt, wo es um den Entscheidungskampf gegen Deutschland geht.

Seine Waade ist gefallen.

Der Leitartikel der „Völkischen Nationalzeitung“ schließt sich unter dem Titel „Die Waaden sollen“ angeschlossen mit der letzten großen Rede Lloyd Georges. Dabei schreibt er u. a.: Die Technik der Propaganda ist in der Rede Lloyd Georges wie an einem Schulbeispiel zu studieren. Sie beschäftigt sich mit der Frage der Kriegsverantwortung. Sie nennt nur Unschuldige in ihrer eigenen Partei und nur Verbrecher bei der anderen. Diesem hat Lloyd George recht, weil es war der Verband angegriffen, und er hatte keine Heutepunkte; heute jedoch hat er solche, und es geht aus allen seinen Erklärungen hervor, daß er sich auch bemüht — seine Waade zu verlieren!

Gegen die englischen Kolonialpläne.

„Anteilhabender“ (Christiana) schreibt in einem Leitartikel unter der Überschrift „Englische Kolonialpläne“, begrifflicherweise denke man nicht an Eroberungen in Europa, wo es es sie auch übernehmen. Weniger bescheiden aber in Asien und Afrika, wo besonders die englischen Kolonialpläne verhängnisvoll sind. Englands Sorge um die Kolonialpläne ist gewiss sympathisch, aber größer als die anderer, was jeder, der die Kolonialpolitik gesehen habe, bestätigen könnte. Die Engländer sind es, die schwer für das, besonders die Engländer gegenüber so weidwärtige Albanien, Schmarzen, ihren alten weihen Herren auszuscheiden. Bei Betrachtung der Weltkarte mußte jeder von dem Gedanken betroffen sein, daß Großbritannien jetzt eigentlich die Kolonialpläne genug hätte und sie nicht weiter wegnehmen brauche. Europa wolle sich wegen der englischen Kolonialpläne verhalten, das habe es früher getan, aber jetzt gelte es anders. D. a. n. e.

Vom Nah und fern.

Der deutsche Riesendampfer „Vaterland“, der nach der Kriegserklärung der Ver-

Staaten an Deutschland vor seiner Beschlagnahme von den Mannschaften unbrauchbar gemacht worden war, soll nach einer New Yorker Meldung des „Temps“ wiederhergestellt werden. Das Schiff soll als Transportdampfer Verwendung finden. Zu gleichen Zwecken sind fünfzehn weitere deutsche Schiffe bestimmt, die sich gleichfalls einer Reparatur unterziehen müssen.

Staatlicher Verzicht auf den Buchhändlerabatt. Das kaiserliche Gesamtministerium hat in Übereinstimmung mit anderen Bundesstaaten, auf die Bitte des Buchhändlerverbandes für das Königreich Sachsen, auf den bisher den kaiserlichen Behörden, Bäckereien und Instituten gewährten Buchhändlerabatt bei Buch- und Zeitschriftenlieferungen zu verzichten.

eine hervorragend würdige Aufstellung für Helden aufgestellt werden.

Beschlagnahme des Obfies in Gotha. Das Ministerium in Gotha beschlagnahmte die gesamte Obfien des Herzogtums. Für die Karmeladebereitung abgeschlossene private und öffentliche Verläufe wurden für ungültig erklärt.

Aus verhörrtem Scharht gerettet. Die seit fünf Tagen auf der rheinischen Heide Oberhausen verhörrten sechs Bergleute sind hocherfreulicherweise sämtlich lebend geborgen worden.

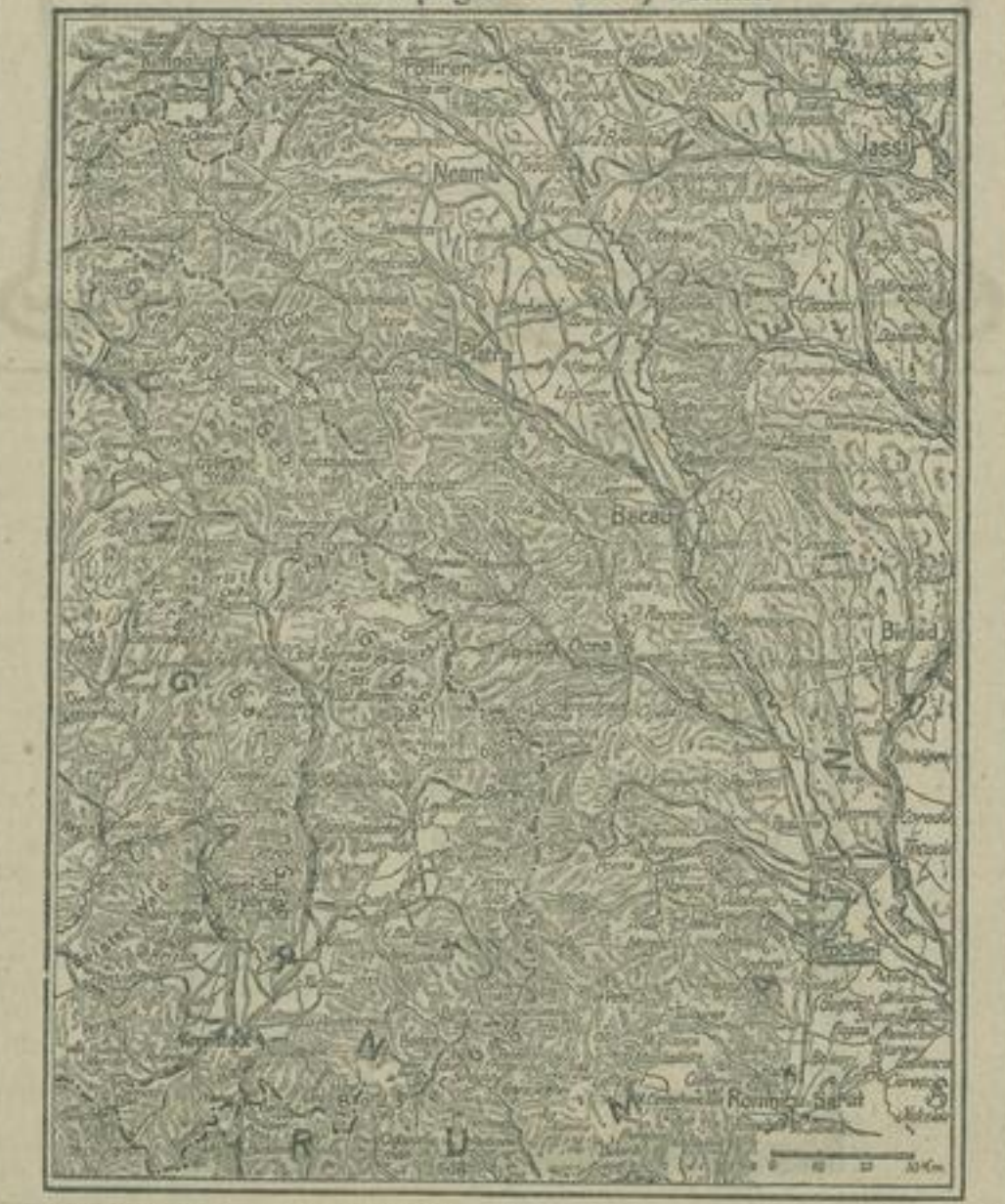
Verbesserte Backware. Den Leipziger Bäckern wurde gestattet, Semmeln herzustellen und gegen Brotmartens abzugeben. Die Semmeln sind in Sachsen zu 65 Gramm aus Weizen-

Waffenvergiftung durch Pilze. Wie aus Medlinghausen gemeldet wird, sind in der Raponer Kolonie nach dem Genuß von selbstgekeimten Pilzen nicht weniger als 19 Personen schwer erkrankt. Obwohl sie sofort in ärztliche Behandlung genommen wurden, konnte menschliche Kunst nicht alle retten. 6 Personen sind bereits der Vergiftung erlegen, und zwar die Witwe Streh und deren Sohn und Enkel und zwei Mädchen und zwei Knaben von 6 bis 8 Jahren aus der Familie Löw.

Kriegsereignisse.

4. August. An der Flandern-Front bei ungenügendem Wetter geringere Kampfaktivität. — Südwestlich Leintrey machten deutsche Sturmtruppen eine größere Anzahl von Gefangenen. — Nordöstlich Czernowitz wurde die russische Grenze überschritten. — Die Befreiung der Polowina schreitet schnell fort. — An der Moldau vergebliche rumänische Angriffe.
5. August. An der sandrischen Front verhältnismäßige Ruhe. — Auf dem nördlichen Albano-Ufer holten deutsche Truppen 100 Gefangene aus der französischen Stellung. — Die Verfolgung der russischen Armees wird fortgesetzt. Deutsche Truppen drängen in Richtung auf Chotin vor. Die Österreicher und Ungarn kämpfen östlich von Czernowitz. — An verschiedenen Stellen der italienischen Front lebt das Artilleriefeuer auf.
6. August. Englische Teilangriffe in Flandern abgewiesen. — Im Westen sonst nichts Besonderes. — Im Osten wird die Verfolgung der Russen fortgesetzt. Kadow genommen. — Zwischen Dnieper und Pruth haben sich die Russen zum Kampf gestellt. Nach südöstlich von Czernowitz sind neue Kämpfe entbrannt. — An der rumänischen Front lebhaftere Feueraktivität.
7. August. In Flandern Zusammenstoß von Erkundungsabteilungen. — In der Schlucht von Bessy und bei Berru-aux-Bac erfolgte deutscher Sturmtrupp. — Im Erczy- und Suczawa-Tal gewinnen die verbündeten Truppen kämpfend Boden. — Preussische und bayerische Regimenter stürmen die russischen Stellungen bei Kociani. 1300 Gefangene, 13 Geschütze und zahlreiche Grabenwaffen werden eingebracht.
8. August. An der sandrischen Front lebhaftere Feuerkämpfe. — Englische und französische Teilangriffe an verschiedenen Stellen der Front scheitern. — Mehrere Berggruppen in den Waldkarpaten werden von österreichisch-ungarischen Truppen genommen. — Nordöstlich von Fociani wird der deutsche Erfolg nach erbittertem Kampfe erweitert.
9. August. Lebhafter Artilleriekampf in Flandern. — In den Waldkarpaten drängen die Deutschen langsam vor. — Angriffe der Russen und Rumänen nördlich von Fociani, wo wir unsere Geländegewinn vergrößerten, abgewiesen. Die Weitezahl hat sich hier auf 3300 Gefangene nebst 60 Offizieren, 17 Geschütze und 50 Maschinengewehre erhöht.

Das Kampfgebiet um Jociani.



Nach bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Wadenzin entwickelte sich jetzt eine größere Kampfaktivität, die uns auch sehr weitgehende Erfolge verpricht. Deutsche Truppen erlitten nördlich von Jociani harte russische Ver-

schlachten, beschlossen, daß die Bäckereien, deren jährlicher Vermehrungsfonds weniger als 10 000 Mark beträgt, vom 1. April dieses Jahres ab den bisher gewährten Nachlaß von 5%, nicht weiter in Anspruch nehmen sollen.

Ehrenfriedhöfe an der ostpreussischen Grenze. Für die in den Kämpfen 1914/15 Gefallenen sind im Kreisgebiet Görtzen, Kreis Stallupönen, drei Ehrenfriedhöfe eingerichtet worden, nämlich in Görtzen, Strubjzen und Görtzen. Der letztere ist der größte und birgt die Gebeine von 200 Deutschen und 600 Russen, die aus den umliegenden Dörfern umgebettet worden sind. Dieser Friedhof, durch seine schöne Lage begünstigt, ist durch das Zusammenwirken von Militärbehörde und Kirchengemeinde, einzelnen Landgemeinden und Einzelpersonen in-

meht herzustellen. Der Preis für eine Semmel beträgt 5 Pf. Den Bäckereimeistern ist es jedoch verboten, Semmeln an Haushaltungen ausstragen zu lassen.

Unberechtigter Mietsserhöhung. Das Danziger Schöffengericht hat bereits mehrere Hauswirte wegen unberechtigter Mietsserhöhungen verurteilt, da selbst bei Neuvermietung von Wohnungen, die durch Vertragsablauf oder Todesfall frei geworden waren, eine Erhöhung des Mietspreises nur mit Genehmigung des Kommandantur zulässig sein soll.

Wahnsinnstakt einer Mutter. In Sulzbach an der Verblüthe zertrümmerte die geistesgestörte Linderström Benz ihrem zwölfjährigen Sohn durch Weilhiebe den Schädel und verübte dann Selbstmord durch Erhängen.

Gerichtshalle.

Berlin. Der Großhändler Stephan Bobowski wurde vom Schöffengericht Schönberg wegen Kriegswucher mit Sämen, Getreide, Hülsen, Getreide und Futtermittel zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Der Anwalt hatte mit Rücksicht auf die Länge der Zeit, in der die verbotenen Geschäfte betrieben wurden, und deren Höhen Umfang 2½ Jahre Gefängnis beantragt.

Dresden. Rosa Lugenburg hatte im vorigen Jahre einen Strafbefehl auf 6 Wochen Gefängnis erhalten, weil sie ohne polizeiliche Erlaubnis einen politischen Vortrag in Leipzig gehalten und damit gegen eine Verfügung des Generalkommandos verstoßen hatte. Das Schöffengericht und das Landgericht Leipzig behielten diesen Strafbefehl und jetzt hat auch das Sächsische Oberlandesgericht die von Rosa Lugenburg eingereichte Revision kostenpflichtig als unbegründet verworfen.

Sachsen. Das hiesige Schöffengericht verurteilte die Rittergutsbesitzerin Friede Adolph aus Pollitz wegen Verfüßerns von Roggen an Pferde zu 1000 M. Geldstrafe.

Sabine atmete auf. Werner hatte geschrieben. Werner lebte also! Was konnte es dann noch sein? Ihre zitternden Hände griffen hastig nach dem Briefe, aber ihr Bruder hielt sie zurück.

„Du sollst ihn nachher lesen, Sabine, nachdem du durch mich den Inhalt erfahren hast. Ich will gleich mit der Tür ins Haus fallen, Sabine. Werner hinter mich, dich zur Trennung von ihm zu bewegen.“

Sabine schüttelte ihren Kopf. „Werner hat mich nicht verlassen.“

„Bitte, sag es noch einmal,“ bat sie schluchzend mit zitternder Stimme. „Es ist unmöglich, daß ich mich verhörrt habe.“ Sie lachte kurz auf.

„Werner will sich von mir trennen, sagst du? Hier habe ich einen Brief, in dem er anders schreibt.“

Sie zerriß an ihrer Schreibmappe. Hans Grotenius legte die Hand auf ihren Arm. „Beruhige dich, liebe Sabine. Bitte, beruhige dich.“

Sie war aufgesprungen. „Nein, nein! Also hat er mich doch gelaußt, gelaußt! Es klingt wie ein Scherz.“

Ihr Bruder hatte sich gleichfalls erhoben. „Nein, Sabine. Damit hat's nichts zu tun.“ Er machte eine Pause, dann deutete er auf die geöffnete Schreibmappe. „Der Werner, der dir schrieb, war ein anderer als der, der den Brief diktierte, der heute an mich gelangte. Siehe Sabine, Werner hat ein häßliches Unglück erlitten.“

„Es ist mit seiner Bewundung?“ fragte sie atemlos.

Wieder eine Pause. „Ja, es ist mit seiner Bewundung,“ sagte Hans Grotenius schließlich langsam. „Er hat eine Verletzung, eine erhebliche Verletzung am — Knie davongetragen, von der er dir nichts geschrieben hat.“

Die junge Frau hatte sich hochaufgerichtet. Mit feinem Gesicht und zitternden Lippen stand sie im rötlichen Scheine der Weihnachtskerzen.

„Er ist blind!“ Eine unheimliche Ruhe lag in ihrer Stimme. „Sag es gerade heraus, Hans: er ist blind. Ich weiß es. Ich hab' es in diesen Tagen gefühlt, wenn auch die Klarheit fehlte. Die Ärzte in Strahburg haben einen letzten Versuch gemacht, ihm das Augenlicht zu erhalten. Der ist fehlgeschlagen.“

„Sabine, moher weihst du —“

„Und nun soll ich in die Trennung willigen? Nun soll ich ihn allein lassen? Nicht wahr?“

Hans Grotenius fuhr sich mit der Hand durchs Haar. „Eure Ehe ist nie besonders glücklich gewesen, liebe Sabine. Du weihst, ich bin nicht herzlos, aber nach dem, was Werner dir seinerzeit angetan hat, finde ich es vom Standpunkte des Selbsthaltungstriebes das Vernünftige.“

„Sieh Hans!“ Sabines Augen funkelten in dem kalten Gesichte. „Den Selbsthaltungstrieb laßte bitte aus dem Spiel. Ich mich selbst handelt es sich hier wahrhaftig nicht. Und was unsere Ehe anbelangt, mich dich lieber nicht ein. Das sage ich dir aber,“ sie war ganz nahe an ihn herangekommen und flügelte die Rechte schwer auf den Schreibtisch, um ihren Worten

größeres Gewicht zu verleihen, „wenn ich so handelte, wie du und Werner es mir in dieser Stunde nahelegt, wäre ich eine Feirole, die nicht verdiente, daß deutsche Vaterland im Kampfe für dessen Ehre ihr Mann sein Augenlicht einbüßte, ihr Vaterland zu nennen.“

Hans Grotenius zuckte die Achseln. „In unserer früheren Verhältnissen, liebe Sabine, könnte ja davon auch gar nicht die Rede sein. Aber so liegt die Sache doch anders.“

In ihr eben noch erregtes Gesicht war wieder starr Ruhe getreten.

„Und wenn ich für ihn betteln möchte, Hans?“ — Sie unterbrach sich mit kurzem Lachen und deutete auf den Brief, den ihr Bruder noch immer in der Hand hielt. „Ich will ihn nicht lesen. Es ist ja sinnlos. Schreib ihm —. Nein, du sollst ihn nicht schreiben. Er soll die Nachricht nicht von dir wie ein Almosen empfangen.“

Der Mann ging schweigend im Zimmer auf und ab. „Die volle Verantwortung kommt auf dich, Sabine. Hier ist der Brief. Ich lasse ihn hier. Du sollst ihn lesen und überlegen. Und nun lasse ich dich allein. Gute Nacht! Komm, Johannes!“

Sabine schüttelte ihren Kopf. „Die ganze Nacht in ihrem Zimmer. Die Lichte des Tannenbaumes waren verloschen, ein nach dem anderen, wie müde Hoffnungen, die zu Grunde getragen werden. Nun empfing sie das warme Dunkel, das von weihnachtlichen Gerüchen geschwängert war.“

no. 24. (Schluß folgt.)



Pflaumen

Hochstämmige Pflaumenbäume, große blaue Hauspflaumen und zeitige Sorten empfiehlt
Grafe's Baumschulen, Lausa.

Kautschuk-Stempel

für Behörden, Vereine, Private und Geschäfte empfiehlt
 nach vorliegendem Musterbuch in kürzester Zeit lieferbar
Hermann Rühle
 Buchhandlung.

Schlacht- und Handelspferde
 kauft jederzeit
Max Wels, Ross-Schlächtereif
 Gomlitz-Lausa.
 Fernsprecher Hermsdorf Nr. 1.
 Bei Unglücksfällen steht Transportwagen zur Verfügung.

Aufdrucke auf Trauer-Schleifen
Trauerbriefe
 und Trauerkarten
 nebst Beilegen
 innerhalb 2 Stunden
Buchdruckerei Hermann Rühle
 Ottendorf-Okrilla

Wobert TABLETTEN

schützen unsere Krieger vor Erkältungen. Sie löschen den Durst; sie erfrischen auf dem Marsche.
 Sendet Wobert-Tabletten an die Front als

Lububogorbu

Feldpostbriefe
 mit Wobert-Tabletten kosten in allen Apotheken und Drogerien Mk. 2.— oder Mk. 1.—.

Mundharmonikas

in verschiedenen Qualitäten u. Preislagen
 empfiehlt in reichhaltiger Auswahl
Buchdruckerei Hermann Rühle

Buchdruckerei der Ottendorfer Zeitung

Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

<ul style="list-style-type: none"> □ Privat-Drucksachen: □ Einladungen, Menus □ Programme, Tausch- □ Speise- u. Weinkarten □ Hochzeitszeitungen, □ : : Festlieder, : : □ Visit-, Verlobungs- u. □ Glückwunschkarten, □ Vermählungs- und □ : : Traueranzeigen : : □ Danksagungen etc. 	<p>◆ Eine vornehm ausgestattete Drucksache verfehlt nie ihren Zweck. ◆</p>	<ul style="list-style-type: none"> □ Geschäfts-Drucksachen: □ Formulare, Tabellen, □ Briefbogen, Kuverts, □ Rechnungen, Post- □ karten, Lieferscheine □ : : Paketadressen, : : □ Quittungen, Adress- □ karten, Reise-Avise, □ Wechsel, Zirkulare, □ Prospekte, Kataloge □ Preislisten etc. etc.
---	--	--

Geschmackvolle Ausführung .: Billigste Preisstellung
 Herstellung von Massen-Auflagen in kürzester Zeit

Der Guckkasten

ist das schönste farbige Witzblatt für die Familie

Vierteljährlich, 13 Nummern nur Mk. 3, bei direkter Zusendung wöchentlich vom Verlag Mk. 3.25, durch ein Postamt Mk. 3.12
 Man abonniert jederzeit bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Verlangen Sie eine Gratis-Probnummer vom Verlag München-Perusastr. 5

Hähners Badewannen

mit und ohne Heizung. Geringster Wasserverbrauch. Solid geschweisste Verbindungsstellen. Im Ganzen verzinkt von Mk. 20.— an. Ferner
Volkswannen
 von Mk. 13.— an empfiehlt
Bernhard Hähner, Dresden-A. Nr. 449, Grosse Zwingerstrasse 13.
 Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Beste Einführung in die Wirtschaftsfragen der Gegenwart!
Allgemeine Wirtschaftskunde
 Wohlfeile Ausgabe von „Natur und Arbeit“
 Von Professor Dr. Alwin Dypel
 Mit 218 Abbildungen im Text, 28 Kartenbeilagen und 24 Bildertafeln in Farbendruck, Hochätzung und Holzschnitt
 2 Bände in Leinen gebunden 9 Mark
 Verlagsanforderungen mit Bildproben kostenfrei durch jede Buchhandlung

Obstbäume.

Apfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen und Walnüsse
 in hochst., halbst., Zwergobst, senk- und wagerecht, Schraubäume, Spalier- und U-Formen
 Schattenmorellen, Pfirsiche, Stachel- und Johannisbeeren
 hochst. und Sträucher, Rhubarber, größte rotstieliger, Himbeeren, Quitten, Wispeln, Haselnüsse usw. empfiehlt in besten Sorten und wüchsiger Ware
 Preisliste frei.
Grafe's Baumschulen, Lausa.

Rechnungen

mit und ohne Firmeneindruck empfiehlt
Buchdruckerei H. Rühle.

2 Läuferschweine
 2 junge Ziegen
 Kaninchen u. Tauben
 sind preiswert zu verkaufen.
Frühche, Cunnersdorf
 Habeburgerstrasse Nr. 3.

Eine Halskette

nebst dazugehörigem Medaillon ist am Sonntagabend inmitten des Dites versteigert worden.
 Gegen gute Belohnung in d. Geschäftsstelle bis. Bl. abzugeben.

Spielkarten

empfehlen
H. Rühle, Buchhandl.
 Meine Wasehmaschine
 Modell 1913

ist aus Stahlblech gefertigt und im Vollbade verzinkt, daher absolut und dauernd dicht, ein Auslaufen durch Eintrocknen ist unmöglich. Kein Rosten, kein Faulen. Die Maschine ist ausserst haltbar, überzogen mit einem ausserst haltbaren Lacküberzug versehen, deshalb eine sehr leichte Reinigung. Der Korb aus Hartholzfaser ist herausnehmbar, bequem und sichere Befestigung der Wringmaschine. Das Drehen kann ein Kind verrichten.
 Verlangen Sie bitte Liste sofort gratis von
Bernhard Hähner, Dresden-A. Nr. 449
 Grosse Zwingerstrasse 13.
 Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

Feldpost
Rheuma
 Dr. Pels
RHEUMASAN
 Schmerzmittel
 4 Nrn. 1.20 u. 2.10 in Apotheken

Plakate

für jede Gelegenheit
 fertigt schnell u. preiswert an
Buchdruckerei H. Rühle
 Ottendorf-Okrilla

Quittenbüsche
 veredelte großfrüchtige Sorten.
 Haselnussbüsche
 beste Sorten,
 Johannisbeerbüsche
 grosse rote Holländer empfiehlt
Grafe's Baumschulen, Lausa.

Streich- und Rad-Feuerzeuge

mit Ceresen für Benzinflammen
 in verschiedenen Ausführungen empfiehlt
Hermann Rühle, Buchhandlung.

